

*Deufel, Konrad: Kirche und Tradition. Ein Beitrag zur Geschichte der theologischen Wende im 19. Jahrhundert am Beispiel des kirchlich-theologischen Kampfprogramms P. Joseph Kleutgens S. J. Darstellung und neue Quellen. Schöningh, München-Paderborn-Wien 1976. Gr.-8°, 518 S. – Kart. DM 48,-.*

Diese als dogmatische Dissertation konzipierte Untersuchung über das Verständnis von Kirche und Tradition bei Joseph Kleutgen hat bezüglich der Anordnung des Stoffes und der Gewichtung von historischen Details und systematischen Aussagen einen ungewöhnlichen Aufbau. Der eigentliche Hauptteil, der das im Buchtitel genannte Thema methodisch erarbeitet, ist verhältnismäßig kurz (94–196). Vorausgeschickt wird eine sehr eingehende Biographie Kleutgens (15–93). Abgeschlossen wird die Untersuchung durch einen als integrierenden Bestandteil der Arbeit verstandenen Quellenanhang, der die große Zahl von Briefen Kleutgens und eine Rede vor Papst Pius IX. am Feste Allerheiligen des Jahres 1847 enthält (197–487).

Es darf als durchaus positiv vermerkt werden, daß der Vf. neben den bereits vorliegenden Darstellungen des Lebens Kleutgens, verfaßt von Langhorst, Hertkens-Lercher und Lackner aufgrund von Archivstudien die Biographie des bedeutenden Neuscholastikers bereichern konnte. Trotzdem ist die Frage erlaubt, ob die ungewöhnlich lange Lebensbeschreibung den systematischen Teil der Arbeit verständlicher macht. Das gleiche gilt von der Veröffentlichung der Briefe, die nahezu 300 Seiten füllen. Wenn auch aus diesen Briefen einige Aufschlüsse über das Verhältnis Kleutgens zu seinen

ehemaligen Lehrern in Münster, über das kritische Verhältnis zu Scheeben und Schätzler, über die ablehnende Haltung gegenüber der deutschen Theologie, über den Prozeß gegen Günther und Hermes und schließlich über seinen überall hervortretenden Pessimismus zu entnehmen sind, so haben sie doch zum weitaus größten Teil ganz persönliche und alltägliche Themen zum Gegenstand, wie etwa den Gesundheitszustand, seine Klagen über die Situation des Jesuitenordens in Italien und Deutschland, die Sorge über den Verkauf seiner Bücher, von persönlichen Alltagsorgen ganz zu schweigen. Hier hätte man doch wohl eine Auswahl treffen können bzw. das theologisch Bedeutsame im Rahmen einer breiteren Darstellung des eigentlich theologischen Systems einbringen können. Wie sehr biographische Notizen durchaus das theologische Werk beleuchten können, zeigt die kritische und ausgewogene abschließende Betrachtung über das Leben Kleutgens (179–196). Es sei aber ausdrücklich gesagt, daß man über die hier kritisierte Gewichtung des Gebotenen verschiedener Meinung sein kann. Bezüglich der äußeren Darbietung und der Erläuterung der aus den Archiven erhobenen Details gibt es keine Beanstandung.

Kleutgen gehört ohne Frage zu den bedeutendsten Neuscholastikern, der nicht zuletzt deswegen auf die Ausbreitung dieser Schulrichtung in Deutschland einen großen Einfluß ausübte, weil er seine Hauptwerke in deutscher Sprache veröffentlicht hat. Seine polemische Haltung geht von der Grundvorstellung aus, daß der Protest gegen die kirchliche Autorität, der im Protestantismus und in der neuzeitlichen deutschen Philosophie seinen Grund hat, nur überwunden werden kann durch einen Rückgriff auf die Philosophie und Theologie der »Vorzeit«. Damit ist im wesentlichen das scholastische Gedankengut gemeint, das

in der sogenannten Neuscholastik wieder zum Tragen kommt. Es wäre von Vorteil gewesen, wenn der Vf. den Begriff »Vorzeit« etwas näher erläutert und das Entstehen der Neuscholastik in Italien und Deutschland etwas breiter dargestellt hätte.

Gegen die Tendenzen der Revolution, der Liberalismus und der Mißachtung der kirchlichen Tradition ist die römisch-katholische Kirche, die als das Reich Gottes auf Erden verstanden wird, das einzige Bollwerk. Konkret wendet sich die Philosophie und Theologie Kleutgens gegen die unscholastischen Neuerungsversuche, wie sie vor allem bei Hermes, Hircher und Günther vorliegen. Die grundsätzliche geistesgeschichtliche Situation des 19. Jahrhunderts wäre deutlicher hervorgetreten, wenn der Vf. die theologischen Systeme der genannten Theologen breiter dargestellt hätte. Auf diese Weise wären Recht und Unrecht der Kritik Kleutgens besser verständlich gewesen. Leider konnte der Vf. die zum Teil sehr umfangreichen Artikel des von H. Fries und G. Schwaiger herausgegebenen dreibändigen Werkes »Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert« noch nicht benutzen.

Das Antiprogramm Kleutgens gegen die Irrtümer der Zeit umfaßt u. a. folgende Gedanken: Heilige Schrift und mündliche Überlieferung, die Quellen der Offenbarung, sind der Kirche anvertraut. Ebenso wie Perrone stellt auch Kleutgen die Kirche über die Schrift, weil die Kirche durch ihre Bezeugung des Ursprungs und der göttlichen Eingebung der Schrift diese »mit ihrem Siegel und sozusagen mit ihrem Stempel« versah (123). Aus der Überordnung der Kirche über die Schrift entsteht eine Gewichtsverschiebung zugunsten des weiteren Überlieferungsbegriffes, den Kleutgen mit anderen vertritt. Weil das kirchliche Lehramt zur Deutung der schriftlichen und mündlichen Überlieferung be-

stellt ist, ist es selbst traditionsbildend (129). Die Beweise für die Aussagen der Kirche können sich meist auf offenkundig klare Äußerungen der Schrift und der Väter stützen. Die Beweise, welche das kirchliche Lehramt liefert, haben dogmatisches Ansehen. Sollten aber keine unumstößlichen Beweise in der schriftlichen und mündlichen Überlieferung enthalten sein, so gibt es dennoch keinen Zweifel daran, daß die in den Beschlüssen der Kirche enthaltene Lehre nichtsdestoweniger in der Offenbarung enthalten ist. Die Autorität der Kirche ist daher zwar der Schrift und der mündlichen Überlieferung verpflichtet, aber nicht eigentlich an sie gebunden (131–132).

Da die bedeutenderen Theologen laufend von der Kirche überwacht werden, kann sich ein Irrtum nicht über Jahrhunderte hindurch verbreiten. Deshalb bedeutet auch das Stillschweigen der Kirche Zustimmung zu den Lehren dieser Theologen. Daß der Indexkongregation, in die Kleutgen zweimal berufen wurde, ein überragende Bedeutung zukommt, ergibt sich aus diesen Überlegungen von selbst.

Die Gabe der Unfehlbarkeit der Kirche ruht beim Papst und bei der Körperschaft der Bischöfe, solange diese mit dem Papst verbunden sind. So steht für Kleutgen die Unfehlbarkeit der Konzilien mit dem Papst und des Papstes allein fest. Die allermeisten Dogmen der Kirche sind nach Kleutgen nicht bloß in anderen allgemeinen Wahrheiten eingeschlossen, sondern einzeln und ausdrücklich geoffenbart. Durch eine dogmatische Erklärung erläutert die Kirche, was für uns in der Offenbarung dunkel oder zweideutig sein könnte. Die Dogmenentwicklung wird sinngemäß von der lehramtlichen Autorität begrenzt und in ihren engen Bahnen geleitet. Sie ist nicht eigentlich Entwicklung, son-

dem Vervollkommnung. Alles andere wäre Neuerung, antikirchlicher und autoritätsfeindlicher Protest. Die alten Antworten auf neue Fragen sind die einzig möglichen Antworten (149).

Der Befestigung des Primats und dem unfehlbaren kirchlichen Lehramt dienen: der Index der verbotenen Bücher; der Orden der Jesuiten, der ganz in der Lehre und Praxis der Kirche wurzelt und den Geist und das Herz rein bewahrt hat; der Gebrauch der lateinischen Sprache auf allen kirchlichen Ebenen, der von den protestantischen Theologen und neueren Philosophen abgrenzt und vor allem bewirkt, daß die Theologie nicht »dem großen Haufen zugänglich gemacht wird«; die Zentralisierung der kirchlichen Bildung, d. h. die Ausbildung der zukünftigen Hirten und Lehrer in Rom. Was die Theologie im Näheren betrifft, so stellt Kleutgen fest, daß sich grundsätzlich nur die Philosophie und Theologie der Vorzeit Wissenschaft nennen darf. Nur diese Wissenschaft, die vom göttlich legitimierten Lehramt anerkannt und verpflichtend vorgeschrieben wird, hält davon ab, in menschliche Besserwisserie zu verfallen.

Es ist von Vorteil, daß der Vf. an einigen Stellen die Auffassungen Kleutgens mit anderen Neuscholastikern, vor allem mit der Lehre Perrones konfrontiert. Gelegentlich werden auch andere Philosophen und Theologen kurz behandelt; so etwa Schrader, Franzelin und de Maistre. Eine weitere Gegenüberstellung mit scholastischen Theologen der römischen Schule und der deutschsprachigen Neuscholastik, von der Auseinandersetzung mit den Gegnern ganz abgesehen, hätte das Eigentliche der Theologie Kleutgens klarer hervortreten lassen. In einer abschließenden Bemerkung wird die Theologie Kleutgens grundsätzlich gewürdigt und in einen größeren Zusammenhang eingeordnet. Kleutgen ist wie jeder andere Theologe Kind seiner Zeit und kann nur aus seiner Zeit verstanden werden.

Trotz mehrerer kritischer Anmerkungen soll der wissenschaftliche Wert dieser Untersuchung nicht gemindert werden. Wer sich mit der Theologie des 19. Jahrhunderts, insbesondere mit der Neuscholastik befaßt, wird aus dieser Untersuchung manche Anregung erhalten.

München

Josef Finkenzeller